



Recherchiert und kartiert Der Comburger Hertwig-Leuchter

Der Comburger Hertwig-Leuchter zählt neben dem Azelin- und dem Hezilo-Leuchter im Hildesheimer Dom sowie dem Barbarossa-Leuchter im Aachener Dom zu den insgesamt vier noch erhaltenen romanischen Radleuchtern in Deutschland. Er gilt als eines der herausragenden Objekte romanischen Kunsthandwerks. Zusammen mit dem Antependium gehört er zur hochromanischen Ausstattung der St. Nikolauskirche auf der Comburg. Im Rahmen einer Diplomarbeit des Studienganges Restaurierung archäologischer, ethnologischer und kunsthandwerklicher Objekte an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart wurde der Hertwig-Leuchter ausführlich untersucht und dokumentiert. Die in diesem Zusammenhang entstandene Kartierung ergab neue Hinweise zu Restaurierungsgeschichte, Herstellungstechniken und Reparaturphasen des Radleuchters. Die fachliche Betreuung der Arbeit erfolgte durch das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Fachgebiet Restaurierung.

Rolf Dieter Blumer/Ines Frontzek

Geschichte der Comburg

1078 stifteten die Grafen von Comburg-Rothenburg an Stelle ihrer unweit von Schwäbisch Hall gelegenen Burg ein Benediktinerkloster. Einer der Gründer, Graf Burkhard von Comburg, trat selbst als Mönch in das Kloster ein, weitere Mönche kamen aus der ehemaligen Benediktinerabtei Brauweiler bei Köln. Zwischen 1086 und 1088 wurde ein Hirsauer Mönch zum Abt berufen und führte im Kloster Comburg die Hirsauer Reform ein. 1138 befand sich die Comburg in staufischem Besitz, 1254 gehörte sie den Schenken von Limpurg. Das Kloster blieb jedoch weiterhin Reichsvogtei. 1318 bis 1319 ging die Abtei in den Besitz der freien Reichsstadt Schwäbisch Hall über. 1484 fiel sie an den Bischof von Würzburg, 1488 erfolgte die Umwandlung in ein Chorherrenstift. In den Bauernkriegen wurde die Comburg mehrmals belagert und geplündert, sodass es schließlich zur Auflösung des Stifts kam. Im Dreißigjährigen Krieg schenkte König Gustav II. Adolf von Schweden die Anlage dem schwedischen Generalmajor und württembergischen Diplomaten Bernhard Schafalitzky von Muckadell. Später wurde die Festung erneut Reichsabtei. Unter Wilhelm Ulrich von Guttenberg entstanden die barocke Stiftskirche und der Neubau der Dekanei. 1802 schließlich fiel die Comburg endgültig an Württemberg, und 1803 erfolgte die Aufhebung des Klosters. In der Folgezeit waren in den Gebäuden zunächst Ehreninva-

liden untergebracht, ab 1926 dienten sie als Heimvolkshochschule beziehungsweise ab 1937 als Bauhandwerkerschule. Seit 1947 wird die Anlage von der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen genutzt.

Der Hertwig-Leuchter

Beim Comburger Radleuchter, dem so genannten Hertwig-Leuchter, handelt es sich um einen von insgesamt vier nahezu zeitgleich entstandenen Radleuchtern. Zusammen mit dem Barbarossa-Leuchter im Dom zu Aachen sowie dem Azelin- und Hezilo-Leuchter im Dom zu Hildesheim zählt er zu den herausragenden Gold- beziehungsweise Silberschmiedearbeiten des frühen 12. Jahrhunderts nördlich der Alpen.



1 Eine der Grundplatten der insgesamt zwölf Türme des himmlischen Jerusalems.



Der Hertwig-Leuchter besteht zum größten Teil aus feuervergoldeten beziehungsweise gefärbten Kupferblechen. Neben Kupfer wurde teilweise auch Silber verarbeitet. Stützkonstruktion, Träger und Hängegerüst bestehen aus Eisen. Der Leuchter ist aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt, die ineinander gesteckt, vernietet und miteinander verdrahtet sind. Die zahlreich vorhandenen Lötungen sind weniger historischen, sondern vielmehr jüngeren Reparaturen zuzuweisen. Als besondere Verzierung sind neben gravierten und ziselierten Bereichen die mit Braunfirnis versehenen Applikationen und Schriftbänder zu nennen. Dabei handelt es sich um eine Technik, bei der durch Braunfärbung des Kupfers im Wechsel mit Feuervergoldungen farblich sehr fein abgefasste, samtig braune Zierelemente entstehen.

Der Leuchter hat einen Durchmesser von 5 m, sein Umfang beträgt circa 16 m. Er besteht aus zwei geschmiedeten Eisenreifen, auf die Bronzeplatten mit Rödeldraht montiert sind. Zwischen diesen Platten, auf denen die Kerzenhalter befestigt sind, befinden sich verschiedene Türme, die das himmlische Jerusalem symbolisieren. Die Türme weisen eine Höhe von 90 beziehungsweise 100 cm auf. Die als Ornamentplatten ausgebildeten Mittelbeziehungsweise Zwischenstücke sind 50 cm hoch und haben eine Länge von 100 cm. Auf diesen Platten befinden sich jeweils mittig Medaillons. In der Mitte eines jeden Medaillons ist eine Apostelfigur als Halbre relief angebracht. Auf der Außenseite

verläuft auf zwei übereinander liegenden Bändern je eine Inschrift, die in Braunfirnis ausgeführt ist. Der Radleuchter ist mit 48 Kerzenhaltern bestückt, die sich auf die zwölf Ornamentplatten verteilen. Die Türme haben einen unterschiedlichen Grundriss und Aufbau, sie sind abwechselnd rund oder viereckig. Auf und in den Nischen der Türme sind ebenfalls aus Blech getriebene Figuren dargestellt, vergleichbar den Apostelfiguren auf den Medaillons. Die Aufhängung des Leuchters besteht aus einer kunstvoll geschmiedeten, vierteiligen und aufwendig verzierten Eisenkonstruktion.

2 Der romanische Hertwig-Leuchter in der Klosterkirche des ehemaligen Benediktinerklosters Großcomburg.

3 Verzerrungsfreie Ansicht eines Turms von drei Seiten.





4 Die Majestas-Platte im Scheitel der Aufhängung unter dem Kettenzug mit der Darstellung des segnenden Christus.

Technische Ausführung und Datierung

Hinsichtlich der handwerklichen Techniken erscheint die Herstellung des Radleuchters aus heutiger Sicht eher einfach. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass in romanischer Zeit Halbzeuge wie Bleche und Drähte nur beschränkt vorhanden waren und deren Herstellung für den mittelalterlichen Handwerker bereits eine technische Herausforderung darstellten, da sie durch Treiben erst geschaffen werden mussten. Hierfür wurden die verschiedenen benötigten Elemente vorgegossen, geschmiedet, durchbrochen und getrieben. Metallteile, die miteinander verbunden werden mussten, wurden vorwiegend durch Niete und so genannten Rödeldraht erst aneinandergeheftet und anschließend zusammengefügt.

Die Oberflächenveredlung, die mittels Feuervergoldung oder -versilberung erfolgte, stellte ähnlich hohe Anforderungen an den Handwerker. Bei diesem Verfahren wird mittels Amalgam eine niederschmelzende Legierung erzeugt, die bei Zimmertemperatur auf das Blech aufgestrichen werden kann. Durch das Abdampfen von Quecksilber bleibt dann auf den Oberflächen reines Gold beziehungsweise Silber übrig. Der als weitere Oberflächenverzierung angewandte Braunfirnis wurde hingegen chemisch auf der Oberfläche erzeugt und neben den Feuervergoldungen oder -versilberungen aufgebracht. Durch dieses Mischverfahren entstanden filigrane Friese, die einen Wechsel von Gold, Silber und Braun zeigen. Eine Besonderheit stellt die Majestas-Platte dar, die den

Verteiler der Aufhängung abdeckt und mit der umlaufenden Inschrift EGO SUM. LVX. MUNDI (= ich bin das Licht der Welt) versehen ist. Zu den nur von unten sichtbaren Zierelementen zählen auch die Turmböden. Sie sind individuell in Braunfirnis ausgeführt und mit geometrischen und tierischen Ornamenten verziert.

An der unterschiedlichen Ausführung zeigt sich die künstlerische Freiheit der entwerfenden Meister. Auch die Anzahl der Ranken in den floralen Friese ist in Anlehnung an die entsprechende Bibelstelle aus der Offenbarung des Johannes kein Zufall und dementsprechend sind die 144 Medaillons mit 144 verschiedenen Ranken verziert.

Die zeitliche Einordnung des Radleuchters wird zwischen 1135 und 1150 angesetzt. Ob seine Fertigstellung noch zu Lebzeiten des Abts Hertwig (1104–1139) erfolgte, muss offen bleiben, da schriftliche Belege hierfür fehlen. Lediglich seine Stiftung des Radleuchters ist inschriftlich belegt.

Restaurierungsgeschichte

Der früheste erhaltene Hinweis auf eine Restaurierung des Radleuchters stammt aus dem Jahr 1569/70. In den Comburger Jahresabrechnungen wird unter Gemeinausgaben ein Betrag von 18 Gulden genannt, der an „zwaian Goldschmieden von Würzburg, und zwaian von Schwäbische Hall, für die Kron in der Kirche, auch das Gulden Kreutz zu Renoviren, sampt Plech, meßing Droth, große vnd kleine negelein, Innerhalb des Manuals“ bezahlt wurde. Anhand dieser Rechnung lässt sich sogar nachvollziehen, dass der Leuchter bei dieser Restaurierung mit einem Anstrich oder einer Ölvergoldung versehen wurde. Den Schriftquellen zufolge wurde in diesem Zusammenhang auch die Inschrift „IN CORONAM COMBURGENSEM RENOVATAM ANNO MCLXX: LONGO OBDUCTA SITU NEC RUBIGINE TURPICORROSA HAEC PRIDEM TOTA CORONA FUIT. NEUSTETTERUS EAM IUSSIT RENOVARE DECANUS PICTURAQUE SACRAM CONDECORARE DOMUM“ (= von großem Schmutz bedeckt und von hässlichem Rost zerfressen war längst die ganze Krone, der Dekan Neustetter ließ sie renovieren und das heilige Haus mit Malerei schmücken) angebracht. Diese Inschrift wurde vermutlich um 1850 bei einer neuerlichen Restaurierung des Leuchters nach einem Absturz entfernt.

Als 1706 bis 1715 die romanische Basilika durch den jetzt noch bestehenden barocken Kirchenbau ersetzt wurde, behielt der Radleuchter seinen Platz in der Vierung.

Mit der Säkularisation 1803 wurden sämtliche aus Edelmetall bestehenden Objekte des Comburger Kirchenschatzes zum Einschmelzen in die Ludwigsburger Münze gebracht. Vermutlich wurden in diesem Zusammenhang auch die silbernen Bestand-

5 Die historische Darstellung des Leuchters, um 1851, zeigt den Leuchter in unrestauriertem Zustand.



teile des Radleuchters herausgebrochen und sind seither unwiederbringlich verloren. Größtenteils blieb der Radleuchter jedoch glücklicherweise unversehrt. In den darauffolgenden Jahren war die Kirche ungenutzt. Frühe Fotografien (es handelt sich um Glasplatten aus Karlsruhe aus dem Landesbildarchiv, um 1900, die Zeichnungen von Herdtle stammen aus der Zeit um 1864) belegen, dass es während dieser Zeit insbesondere bei dem Versuch, die damals in den Türmen des Radleuchters nistenden Tauben per Schrotflinte zu vertreiben, zu erheblichen Schäden kam. Der weitaus größte Schaden entstand jedoch in der Christnacht des Revolutionsjahres 1848. So wird berichtet, dass der Leuchter nach der Christmesse „mit lautem Getöse auf das Gestühl gestürzt“ sei. Dabei sind zahlreiche Teile abgebrochen beziehungsweise deformiert oder komplett zerstört worden. Einzig positiv zu vermerken ist, dass durch diesen Absturz unter der abgeplatzten Ölfarbe die „wahre Pracht der Vergoldung des Radleuchters“ wieder sichtbar wurde. Die anschließende Restaurierung wurde von dem Zeichenlehrer Professor Eduard Herdtle aus Stuttgart sowie einem aus Schwäbisch Hall stammenden Gürtler durchge-

führt. Herdtle fertigte erstmals eine genaue Dokumentation des Leuchters an, die heute jedoch leider größtenteils verschollen ist; von den getriebenen Bereichen fertigte er Gipsabgüsse. Bei der anschließenden Restaurierung mussten große Bereiche ergänzt werden, andere hingegen wurden angenietet und hinterlegt. Eine durch den Absturz verloren gegangene Figur wurde durch ein Blech ersetzt. Im Jahr 1851 konnte der Hertwig-Leuchter wieder an seinem Platz aufgehängt werden. Wenige Jahre später, 1876, wurde der Radleuchter erneut abgehängt und demontiert, da er in München im Rahmen der Kunst- und Gewerbeausstellung gezeigt wurde.

Die seither letzte Restaurierung des Radleuchters fand im Zusammenhang mit Sanierungsarbeiten der Comburg in den 1960er Jahren statt. Nach seiner kompletten Demontage wurde er zunächst nach München und anschließend nach Würzburg gebracht, wo der Goldschmied Amberg ihn restaurierte. Diese Maßnahme wurde unter der fachlichen Aufsicht des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg und des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege durchgeführt und dokumentiert. Bei der Restaurierung entfernte man alle zwischen

6 Zustand der Majestas-Platte 1972 sowie 2011 im Auflicht und Röntgenbild.



TOT·HERTWIG·ADAR·

7 Ausschnitt aus dem umlaufenden Schriftband mit dem Stifternamen Hertwig.

1848 und 1851 angebrachten Ergänzungen. Zahlreiche Bereiche wurden verlötet, ergänzt, stabilisiert, nachgetrieben und neu vergoldet. Bei den Lötungen wurden allerdings auch die Braunfirnisbereiche stark in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Feuervergoldungen mussten wie die meisten ins Feuer genommenen Braunfirnisbereiche rekonstruiert werden. Leider verloren die durch die Eingriffe der letzten Restaurierung teilweise überarbeiteten romanischen Figuren und Platten ihre künstlerische Oberflächengestaltung, was besonders an der Majestas-Platte deutlich sichtbar ist. Als seinerzeit innovativ, aber aus heutiger Sicht

8 Feinst ausgearbeitetes Fabelwesen auf einem der umlaufenden Bänder, ausgeführt in Braunfirnis und Gold.



fragwürdig ist der bei dieser Maßnahme aufgebrachte Schutzüberzug aus Paraffin zu bewerten, der keinen ausreichenden Schutz zum Beispiel gegen Taunässe bieten kann.

Seit seiner letzten Restaurierung hängt der Radleuchter wieder an seinem angestammten Platz in der St. Nikolauskirche. Einzig zur Weihnachts-, Silvester- und Ostermesse wird er herabgelassen und dient als Lichtquelle der Kirche.

Bestandsaufnahme und Kartierung

Zur vollständigen Kartierung des Comburger Hertwig-Leuchters wurde am herabgelassenen Objekt vor Ort zwischen April und Juli 2011 eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Die Untersuchungen erfolgten optisch mittels Kopflupe und Mikroskop. Zum Sichtbarmachen von Details, wie beispielsweise Lötungen, wurden zudem von ausgewählten Bereichen Röntgenaufnahmen (Gammagrafien) erstellt.

Durch die optischen, mikroskopischen und radiologischen Untersuchungen sowie durch historische Bild- und Schriftdokumentationen konnten somit auch die letzten Restaurierungsmaßnahmen kartiert werden. Als Grundlage dienten vom Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen angefertigte und entzerrte Fotografien, die Kartierung selbst wurde mit einem digitalen Kartierungsprogramm durchgeführt.

9 Ausschnitt aus der Kartierung „Oberflächenveredelung“.



Bei der Bestandsaufnahme zeigte sich, dass der Radleuchter in seinen technischen Verbindungen stabil ist. Nur wenige Lötungen haben sich gelöst, stellen aber im Moment noch keine konstruktive Schwächung dar. Um weitere Schäden zu verhindern und Verlusten vorzubeugen, müssen diese Schäden jedoch behoben werden. Einige Niete sind verloren gegangen und wurden nur notdürftig mit grün ummanteltem Draht fixiert. Diese Bereiche sind dringend zu ergänzen, da hier der Verlust der Kerzenhalter droht. Hauptschädigungsfaktor ist jedoch die starke Oberflächenverschmutzung durch Staub, der als geschlossene Schicht dick auf den nach oben weisenden Flächen aufliegt. In diesen Bereichen kann es zu einer Art Kompressenwirkung kommen, wodurch neue Schäden durch Korrosion entstehen können. Ebenfalls ein starker Schädigungsfaktor ist das herabtropfende Wachs, das sich sowohl an der Innen- als auch an der Außenseite des Radleuchters befindet und an manchen Stellen bereits zu einer Grünfärbung geführt hat.

Die im Zusammenhang mit der Bestandsaufnahme entstandene Kartierung bildet eine wichtige Grundlage für die anstehenden Maßnahmen. Der gegenwärtige Zustand ist ausführlich erfasst, sodass Bestand und Schäden am Radleuchter gut eingeschätzt werden können. Dabei ist anzumerken, dass Handlungsbedarf besteht, um eine langfristige Erhaltung des Leuchters zu gewährleisten. Hierzu bedarf es einiger Konservierungsmaßnahmen, um beispielsweise weiteren Schäden durch die nicht mehr ganz geschlossene Paraffinschutzschicht vorzubeugen sowie dem Schadensfortschritt durch das herabgelaufene Wachs Einhalt zu gebieten. Ebenfalls sollten alle Teile, die lose oder

gefährdet sind, gesichert werden. Es bedarf einer zeitnahen Umsetzung, um diesem außergewöhnlichen Objekt gerecht zu werden.

Praktischer Hinweis

Der Leuchter kann in der Kirche im Rahmen der dort angebotenen Führungen besichtigt werden:

Kloster Großcomburg
74523 Schwäbisch Hall-Steinbach
Telefon 0791/938185
www.schloesser-magazin.de/de/kloster-grosscomburg/kloster/250065.html

Literatur

Rolf-Dieter Blumer/Markus Numberger/Sophie Richter/Robert Schweizer/Gundula Tutt: Schema für die Kartierung von Metall in der Denkmalpflege (MS 2009, Archiv LAD FG Restaurierung).

Georg Sigmund Graf Adelman von Adelmansfelden: Zur Instandsetzung von Antependium und Kronleuchter der Großcomburg, in: Beiträge zur Geschichte der Comburg, Band 56, Schwäbisch Hall 1972, S. 35–58.

Valentien Freerk: Untersuchungen zur Kunst des 12. Jahrhunderts im Kloster Kumburg, Stuttgart 1963.

Rolf-Dieter Blumer
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Dipl.-Rest. Ines Frontzek
Hauptstraße 22
74541 Vellberg

Glossar

Braunfirnis-Technik

Technik zur polychromen Oberflächengestaltung von Metallen, meist von Kupfer und kupferhaltigen Legierungen, seltener von Eisen. Dabei wird zunächst ein aus Leinöl, Naturasphalt, Holzteer oder Wachs bestehender organischer Überzug auf das Metall aufgebracht, der dann nach Erwärmen und Einbrennen einen stabilen Überzug auf der Oberfläche bildet. Durch partielles Freilegen dieses Überzuges können anschließend beispielsweise auch Feuervergoldungen vorgenommen werden.

Feuervergoldung

Verfahren zur Veredlung metallener Oberflächen mittels Aufbringen einer Goldschicht. Dabei wird eine Legierung aus Quecksilber und Gold auf die zu vergoldende Fläche aufgebracht und anschließend erhitzt. Hierdurch verdampft das Quecksilber und eine polierfähige Goldoberfläche bleibt zurück.



10 Erfassung der Veränderungen, „Restaurierungsphasen“.

- Ergänzung**
- Lösbare Verbindung neu
 - Unlösbare Verbindung neu
 - Ergänzung Cu o. Cu-Legierung
 - Ergänzung Silber
- weitere Eingriffe**
- Vergoldung neu
 - Lötung neu
 - flüchtige Lötung neu
- Kennzeichnung**
- Kennzeichnungen alt